

Eine wichtige Lese Frucht ist zum Beispiel auch die kleine Passage, bei der er seine innere Einstellung zu dem Gesuch mitteilt, die Haftzeit nach Zweidrittel der verbüßten Zeit abzubrechen: »Da ich mich innerlich auf eine Strafhaft von vier Jahren eingestellt hatte, traf mich die Ablehnung meines Gesuchs nicht allzu schwer, obwohl ein Fünkchen Hoffnung damit doch erlosch.« (S. 163).

Nicht ganz folgen kann ich dagegen Karl Wilhelm Fricke in der Beurteilung von Telefonüberwachung und Beobachtungsberichten (197-206). Beide, besonders im ergebnislosen Falle, lassen gewiß die Frage nach Aufwand und Nutzen entstehen. Andererseits gehören beide Formen zum Repertoire jeder kriminalistischen Schule, offenbar in der Erkenntnis, daß neben vielerlei Leerlauf und Unwichtigem hierbei Fährten sichtbar werden können, die anders nicht entdeckt werden.

Einen Höhepunkt in der Beurteilung seiner Erlebnisse sehe ich darin, das ganze Mißgeschick, das Fricke erleiden mußte, auch in positivem Licht sehen zu können. So kommt er zu dem Ergebnis, daß er dem MfS auch einiges verdanke: »In gewissem Sinne hat mir die Staatssicherheit sogar zu einem Image verholfen, das die politische Wirkung meiner journalistischen Arbeit verstärkt hat. [...] Im Grunde [...] hatte ich seit 1959 keine Probleme, wenn es um die Schaffung beruflicher Kontakte ging. Statt mich also mundtot zu machen, verhalf die Staatssicherheit meiner Regimekritik zu größerer Resonanz. Dazu kam weiter, daß ich durch meine Erlebnisse und Erfahrungen zu dieser Kritik politisch und moralisch legitimiert worden war, wie das in der Zeit vor meiner Verfolgung nicht hatte sein können. Gewiß war es ein hoher Preis, den ich mit vier Jahren meines Lebens hinter Eisengittern zahlen mußte, aber am Resultat ändert das nichts.« (S. 253f.).